

Oenothera-Unterlage weit über dem Boden aus den unteren Seitenknospen Wintersprosse, denen die unter normalen Bedingungen entstehenden Ausläufer ähneln, wenn sie ans Licht kommen. Umgekehrt gelangen Reiser von

Oenothera biennis auf *Epilobium*-Unterlage zum Blühen und sehen normal aus. Austausch spezifischer Substanzen zwischen Unterlage und Reis liegt also, wie gewöhnlich, wohl nicht vor.

BESPRECHUNGEN

Organic Reactions. Herausgeb. v. Roger Adams. Vol. VI. Verlag John Wiley & Sons, Inc. New York, Chapman & Hall, Ltd., London 1951. 517 S., Preis geb. \$ 8.00.

Die 1942 begründete Buchreihe „Organic Reactions“, in der Standard-Reaktionen der organischen Chemie in Sonderkapiteln in einer für den Laboratoriumsgebrauch zweckmäßigen Weise behandelt werden (vgl. diese Z. 3 b, 468 [1948]; 6 b, 116 [1951]), unterscheidet sich von anderen Werken der organischen Praxis vor allem dadurch, daß hier jedes Kapitel mit übersichtlichen Tabellen ausgestattet ist, aus denen die bisherige Anwendung der betr. Reaktion schnell zu ersehen ist. Solche Übersichten sind besonders wertvoll, wenn es sich um Reaktionen handelt, die bisher an anderer Stelle noch nicht erschöpfend referiert worden sind. Auch der kürzlich erschienene 6. Band der „Organic Reactions“ bringt erfreulicherweise wieder einige solcher Reaktionen. Durch die hier getroffene Auswahl erfährt die bewährte Sammlung eine wertvolle Bereicherung. Der 6. Band enthält folgende Abhandlungen:

1. Die Stobbe-Kondensation (W. S. Johnson und G. H. Daub).
2. Die Darstellung von 3,4-Dihydro-isochinolin und verwandten Verbindungen durch Bischler-Napieralski-Reaktion (W. M. Whaley und T. R. Govindachari).
3. Die Pictet-Spengler-Synthese von Tetrahydroisochinolin und verwandten Verbindungen (W. M. Whaley und T. R. Govindachari).
4. Die Synthese von Isochinolin durch Pomeranz-Fritsch-Reaktion (W. J. Gensler).
5. die Oppenauer-Oxydation (C. Djerassi).
6. Die Synthese von Phosphon- und Phosphinsäuren (G. M. Kosopaloff).
7. Die Halogen-Metall-Austauschreaktion mit Organolithium-Verbindungen (R. G. Jones und H. Gilman).
8. Die Darstellung von Thiazolen (R. H. Eiley, D. C. England und L. C. Behr).
9. Die Darstellung von Thiophenen und Tetrahydrothiophenen (D. E. Wolf und K. Folkers).
10. Reduktionen mit Lithium-aluminium-hydrid (W. G. Brown).

Heinrich Hellmann, Tübingen.

Biologische Physiko-Chemie. Von Hans Netter. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam, 325 Seiten.

Ein ausgezeichnetes Buch! Der Referent wollte das Besprechungsexemplar durchsehen. Er hat es statt dessen Wort für Wort verschlungen. Das Buch ist als Einführung für Biologen gedacht. Infolgedessen liegt ein starker und reizvoller Akzent auf den biologischen Anwendungen der Physiko-Chemie. Trotzdem ist das Buch unromantisch und verspricht dem Biologen nicht zuviel, sondern genau das, was gekonnte Physiko-Chemie auch wirklich zu halten vermag. Sein Aufbau ist bestimmt durch die Darstellung der

physiko-chemischen Gesetze. Diese aber sind instruktiv und häufig sehr originell mit der biologischen Betrachtung verknüpft: Es ist z. B. wichtig, aber verblüffend, daß frei im Blut kreisende respiratorische Pigmente wie die Hämocyanine ein viel höheres Teilchengewicht haben müssen als die intrazellulären Hämoglobine, wenn der Flüssigkeitsaustausch zwischen Blut und Gewebe nicht gestört werden soll. Wieso? Nun, das steht im Abschnitt „Hochmolekulare“. Solche reizvollen Konsequenzen der physiko-chemischen Gesetze werden in großer Zahl gebracht. Da der Leserkreis im allgemeinen mehr anschaulich als mathematisch denken dürfte, sind mathematische Formeln zwar nicht vermieden (es finden sich etwa 220 numerierte Formeln), aber die Entwicklung ist sehr anschaulich unterbaut und das formulierte Ergebnis in seiner Bedeutung und seinen Konsequenzen jedesmal sehr geschickt mit anschaulichen, meist biologischen Beispielen belegt. So ist das Buch auch für den mathematisch Ungeschulten über weite Strecken mühelos und mit Nutzen lesbar, wenn der Leser nur ein wenig Sinn für quantitative Beziehungen hat.

Gewisse Beschränkungen, die durch das geschilderte Verfahren in der Behandlung der Thermodynamik überall da entstehen, wo partielle Differentiale benötigt werden, werden in wünschenswertem Umfang durch einen Anhang aufgehoben: Hier werden formelmäßig Zusammenhänge thermodynamischer Größen ausführlich behandelt. Es wird so eine vertiefte Behandlung des Zusammenhanges der beiden Hauptsätze und des thermodynamischen Potentials ermöglicht. Der Referent hält diesen Ausweg für glücklich. Denn für den unvorbereiteten Biologen dürfte dieses Kapitel schwierig sein. Wird es aber als Anhang nach einer glänzend disponierten elementaren Darstellung der Thermodynamik gelesen, so ist für den aufgeschlossenen Leser eine Einarbeitung durchaus möglich. Außerdem bringt die Thermodynamik im Hauptteil schon sehr viel mehr, als dem Biologen normalerweise vertraut ist.

Erstaunlich ist für den Sachkenner die wohlgeordnete Fülle und Vollständigkeit des physiko-chemischen Materials. Es fehlen eigentlich nur die optische Aktivität, die Photochemie und das „light scattering“. Das Buch beginnt im ersten Teil (Statik) mit einem charmanten Kapitel über „Wasser“. Es folgt „Diffusion“ (Ficksches Gesetz, Gradientenkurven, Diffusionskonstanten, Formeln für Diffusionsstrecken und -zeiten im nicht stationären Zustand — M. Einstein und A. V. Hill — und für Grenzschichtdicken — Warburg, Meyerhof). Es folgen Abschnitte über Druck und Arbeit der Osmose, über Elektrolyte sowie über Hochmolekulare. Auch in diesem letzten Abschnitt fällt auf, mit welcher kritischer Sicherheit die Ergebnisse der modernen Methodik von Svedberg bis zur Röntgenoptik verglichen und gedeutet werden. „Grenzflächen und Filme“ schließen den ersten Teil durch

Darstellung der elektrokinetischen Potentiale, der Adsorption und ihres Zusammenhanges mit der Grenzflächenspannung sowie der „Monolayers“. Der zweite Teil, „Dynamik“, beginnt mit einer schönen Entwicklung der beiden Hauptsätze und gibt nebenbei sehr klare Definitionen der thermodynamischen Terminologie. Sehr anschaulich ist die Formulierung der Entropie von der reduzierten Wärme aus. Die Überlegungen sind bis zum thermodynamischen Potential und bis zu dem heutzutage biochemisch so wichtig gewordenen 3. Hauptsatz durchgeführt. In den anschließenden Kapiteln werden die „Arbeitsfähigkeit biochemischer Reaktionen“, „die physikalischen Grundlagen der biologischen Oxydation“ und „die biologische Verwendung der freien Energie“ behandelt (bis zu so modernen biologischen Problemen wie der Energieleitung). Es folgt ein Kapitel über Kinetik, das mancherlei über das Übliche hinaus enthält, und ein Schlußkapitel über „die dynamische Organisation der Zelle“ — mit dem Akzent auf der Permeabilitätsproblematik, der Konzentrationsarbeit und den resultierenden stationären Verteilungsgleichgewichten.

Durch Beigabe zahlreicher und umfangreicher Tabellen ist das Buch auch für den versierten Physiko-Chemiker ein überaus angenehmes Nachschlagewerk. Nach Ansicht des Referenten müßte jeder tätige Biologe und Mediziner das Buch besitzen.

H. H. Weber, Tübingen.

Einführung in die Balneologie und medizinische Klimatologie (Bäder- und Klimaheilkunde). Von H. Vogt und W. Amlung. 2. Aufl. (Springer-Verlag Berlin-Göttingen-Heidelberg 1952). 274 S. Preis DM 19,80.

Vogt gibt im 1. Teil (Bäderheilkunde) nach einer geologischen und mineralogischen Einführung einen Überblick über die chemische Zusammensetzung und pharmakologische Bedeutung der Mineralquellen sowie über die physiologischen Wirkungen der Moor- und Schlamm-bäder. Im 2. Teil (Med. Klimatologie) werden von Amlung neben den biologischen Eigenschaften der einzelnen Klimaelemente, wie Strahlung, Lufttemperatur und -feuchte usw., die jahreszeitlichen Einflüsse sowie die aperiodischen täglichen Schwankungen des Wetters unter Benutzung der neuesten Forschungsergebnisse (insbesondere seines eigenen Königsteiner Arbeitskreises) hervorgehoben. In einem 3. Teil behandeln beide Verfasser das therapeutische Problem der Bäder- und Klimaheilkunde, wobei dessen konstitutionelle Seite und die Behandlung bestimmter Krankheitszustände im Vordergrund stehen. Die neu bearbeitete 2. Auflage stellt ein wertvolles Nachschlagewerk für den praktischen Arzt und den Bioklimatologen dar, zumal das Standardwerk der Bäder- und Klimaheilkunde von Pfleiderer-Büttner z. Z. vergriffen ist.

K. Daubert, Tübingen.

Grundriß der Botanik. Von Otto Stocker. Verlag Springer, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1952. 264 S. mit 303 Abb.; Preis geb. DM 16,80.

Die Nachkriegszeit hat uns mehrere Lehrbücher der allgemeinen Botanik beschert, darunter auch einige „Grundrisse“. Wenn nun ein weiterer Grundriß erscheint, so erwartet man, daß er etwas Besonderes zu sagen hat. Die Aufteilung des Stoffes ist die herkömmliche: einige Worte

über die Geschichte der wissenschaftlichen Botanik; kurz die allgemeinen Gesichtspunkte der Systematik; die Morphologie und Physiologie, die mit mehr als 150 Seiten den breitesten Raum einnehmen; die Ökologie relativ eingehend dargestellt; ein Überblick über die Pflanzengeographie, und zum Schluß unter der Überschrift „Quantenbiologie (Biophysik)“ einige Angaben zur Verwendung von Strahlen, vor allem für genetische Untersuchungen. — Mit Abbildungen ist das Buch reichlich versehen. Die Ökologie ist durch Photographien aus der Sammlung des Verf. schön illustriert. Bei vielen der übrigen handelt es sich um Umzeichnungen schon bekannter Abbildungen, die vor allem der Morphologie die nötige Anschaulichkeit verleihen. Manche Abbildungen sind im Hinblick auf die Raumknappheit vielleicht überdimensioniert (z. B. S. 50/51, S. 116, S. 205). Auch für manche Formeln wird unnötig viel Raum verschwendet, z. B. die doppelte Darstellung der Amidbildung S. 134, wo man eher einen Hinweis auf die zur Knüpfung der Amidbindung nötige Energie erwartet hätte. Manche der neuen Abbildungen sind nicht ganz glücklich. Die Darstellung des Generationswechsels von *Cutleria* ist besonders für Anfänger aus anderen Lehrbüchern einprägsamer bekannt; in dem Querschnitt durch Kiefernholz (S. 76) muß auch der Anfänger im Praktikum die Mittellamellen sehen und die Wände des Markstrahlparenchyms darf er nicht so klobig darstellen. In Abb. 1 ist die *Anemone alpina* kaum wiederzuerkennen. Bei dem Anspruch, der im Vorwort erhoben wird, erwartet man präzise Formulierungen und originelle, einprägsame Darstellungen. Darin stören aber dann verschiedene schiefe und unexakte Fassungen: „die pflanzlichen Viruskrankheiten äußern sich vor allem in mosaikartigen Verfärbungen und Einrollen der Blätter“; „im allgemeinen entspricht die Ionenaufnahme dem Bedarf des aufbauenden Stoffwechsels“ (Ballastionen, Ca-Entgiftung, Absalzen?) „eine Protoplasmadifferenzierung sind die Plastiden als Reaktionsorte der photosynthetischen Kohlenstoffassimilation“ (Leukoplasten, Chromoplasten?). Auch falsche Darstellungen sind unterlaufen. Die Calciumoxalatkristalle bedeuten „für die Pflanze eine Entgiftung der im Stoffwechsel abfallenden Oxalsäure“ (das Gegenteil ist nachgewiesen: Oxalsäure wird zur Entgiftung des Calciums gebildet). Der Eiweißabbau sei eine Folge der chemischen Unbeständigkeit der Polypeptidmoleküle. Die Formel S. 35 ist kein Ausschnitt aus einem Aminosäuremolekül. Daß „Hahnenfüße“ und „Dolden“ bekannte Familien der Phanerogamen seien, ist wohl keine glückliche Erweiterung der botanischen Nomenklatur. — Das Buch, das in bestechend schöner Aufmachung vorliegt, kann bei einer 2. Auflage sicher noch gewinnen, wenn die erwähnten und einige andere Schwächen beseitigt werden; denn gerade für den Anfänger und Nebenfächler, deren kritisches Urteil nicht geschärft ist, sollten die Grundkenntnisse der Botanik so dargestellt werden, daß Zweifel auch an der Auslegung vermieden werden.

K. Paech, Tübingen.

Die Wuchsstofflehre. Ergebnisse und Probleme der Wuchsstoffforschung. Von Hans Söding. Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1952. XII, 305 S. mit 76 Abb., Preis geb. DM 33.—

In sehr sorgfältiger Arbeit wird die zwar kompakte (denn fast jedes Heft jeder botanischen Zeitschrift enthält

mindestens einen Beitrag über „Wuchsstoffe“, „Hemmstoffe“, oder was dafür gehalten wird), aber so widerspruchsvolle Literatur über alle Teilgebiete der Wuchsstofflehre gesichtet und dargestellt. Es erübrigt sich, die einzelnen Kapitel aufzuzählen, weil alle Zweige, einschließlich der Methodik des Nachweises von Wuchsstoffen, ihrer Anwendung in der Praxis und ihrer Funktion bei den Wachstumsbewegungen behandelt werden. Im allgemeinen werden die Beobachtungen unter den vielerlei Gesichtspunkten, die — zu Recht oder Unrecht — in die Wuchsstoffforschung getragen worden sind, rein referierend wiedergegeben. Der Verf. verhehlt jedoch nicht, daß ihm, entsprechend seiner langen Beschäftigung mit Fragen dieses Gebietes, manche Vorstellungen geläufiger sind, während er andere nur zögernd anzunehmen gewillt ist. Vielleicht ist dieses Zögern für eine gewisse Unsicherheit bei der Beurteilung der mit der Aufdeckung der Genese der β -Indolylessigsäure eingeführten stoffwechselphysiologischen Komponente in der Wuchsstofflehre verantwortlich. Verf. ist deshalb auch dem von anderer Seite aufgebrachten Irrtum zum Opfer gefallen, daß die ungesättigten Lactone, „soweit bisher untersucht, alle hemmend auf die Keimung von Samen oder das Wachstum zu wirken scheinen“. Später werden aber bei Ascorbinsäure, die ja auch ein ungesättigtes Lacton ist, viele Beobachtungen an höheren und niederen Pflanzen aufgezählt, nach denen dieses Lacton meist fördernd, höchstens indifferent, aber nie hemmend, auf das Wachstum wirkt.

Die Freude über dieses schöne Buch wäre in vielen Kreisen noch größer gewesen, wenn der Verf. es unternommen hätte, die reichliche Spreu von den wertvollen Körnern in der Wachstumsforschung zu sondern. Dann hätte vielleicht auch der das Buch abschließende Rückblick mehr „handgreifliche“ Perspektiven geben können, die der Orientierung über den jetzigen Stand und der Weiterführung der Forschung auf zielbewußteren Bahnen gleich dienlich gewesen wären. Aber auch so ist eine derartig zuverlässige Sammlung von Material für den schon Bewanderten ein willkommenes Nachschlagewerk, und für den, der sich dem noch für lange Zeit anziehenden Arbeitsgebiet nähern will, eine schätzenswerte Einführung und Wegleitung. Wenn dieses Buch vielleicht auch nicht vermag, der deutschen Literatur die Stellung zurückzugewinnen, die sie zu Beginn der Erforschung des Pflanzenwachstums innehatte, so legt es doch Zeugnis davon ab, daß deutsche Botaniker es noch verstehen, an Brennpunkten der Forschung einen weit über ihren persönlichen Beitrag hinausreichenden Abschnitt für den weiteren Fortschritt fruchtbar vorzubereiten.

K. Paech, Tübingen.

Landwirtschaftliche Pflanzensoziologie. Band I: Unkrautgemeinschaften als Zeiger für Klima und Boden. Von Heinz Ellenberg. Eugen Ulmer Verlag, Stuttgart, z. Zt. Ludwigsburg 1950. 142 S. mit 23 Abb. Preis kart. DM 6.80.

Ellenberg unternimmt den Versuch, für die Anwendung pflanzensoziologischer Erkenntnisse im Ackerbau die bisher empfindlich fehlenden ökologischen Grundlagen zur Beurteilung des Klimas und des Bodens zu vertiefen. Er

gliedert sein Buch in folgende Hauptabschnitte: Allgemeine Grundlagen. Untersuchung der Ackerunkraut-Gemeinschaften. Wirkungen des Standortes auf die Ackerunkraut-Gemeinschaften. Das Zusammenwirken der Standortsfaktoren. Boden- und Standortsbeurteilung mit Hilfe von Unkrautgemeinschaften. Zusammenfassende Verzeichnisse.

Die leicht verständliche und fesselnde Darstellung gründet sich auf reiche eigene Beobachtungen und Messungen und auf gründliche Kenntnis des Schrifttums. Sie wird darum in der Einführung des Wirtschafers in biologische Gedankengänge ein wichtiger Schritt bleiben.

In der Darstellung wird dem Standort nicht nur der größte Raum, sondern auch durchaus das Schwergewicht eingeräumt, indem er geradezu zur Grundlage und zum Ausgangspunkt der Betrachtung gemacht wird. Hierin zeigt sich der Ökologe, gegen den der Soziologe zurücktritt. Darum scheinen vom soziologischen Blickpunkt aus einige grundsätzliche Bemerkungen angebracht.

Der Ausdruck „Pflanzengemeinschaft“ für eine Siedlung, d. h. einen Einzelbestand einer Pflanzengesellschaft, erscheint nicht glücklich, weil er weder neu noch eindeutig ist. U. E. besteht überhaupt kein Bedürfnis, hier einen anderen Namen anzuführen.

Es ist zwar zweifellos richtig, daß bestimmte Beobachtungen oder Messungen nur in konkreten Einzelbeständen der Pflanzengesellschaften gemacht werden können. Aber erst wenn man diese Einzelbestände zum abstrakten Typus bestimmter Gesellschaften als deren mehr oder weniger reine Repräsentanten in Beziehung setzen kann, läßt sich mit ihrer Hilfe allgemein Gültiges aussagen. Hier liegt die grundlegende Bedeutung der soziologischen Systematik als Ausgangspunkt für alle weiteren soziologischen Arbeiten. Ohne sie müssen alle analytischen Befunde floristisch, pflanzengeographisch, autökologisch usw. bleiben. Die Vorteile der synthetischen Betrachtung von Soziologie, Synchronologie, Syngene und besonders Synökologie, welche die Bestände der Pflanzengesellschaften nicht nur als von äußeren Faktoren gesteuerte „Beziehungsgefüge“ (Ellenberg), sondern als in sich lebendige typisierbare Wirkungsgefüge betrachten, bleiben ohne die Systematik ungenutzt.

Um bestimmte Eigenschaften eines Standortes (p_{II} , Stau-nässe, Krumenfeuchtigkeit, Gare usw.) leicht und rasch zu erkennen, werden von E. in Fortführung von Schlenkers Arbeitweise Gruppen von Pflanzenarten als Zeiger für diese Faktoren bewertet. Aus dem Anteil dieser Arten, an einem Einzelbestand wird (ohne Berücksichtigung ihrer Menge) auf bestimmte Standortseigenschaften geschlossen. Diese ökologischen Gruppen sind nach allgemeinen autökologischen Erfahrungen aufgestellt und auf Grund von Mittelwerten aus sehr großen Verbreitungsgebieten geeicht worden. Sie werden nun zur ökologischen Analyse einer *Gesellschaft* (Einzelbestand) benutzt. Darin sehen wir eine methodische Schwäche, weil der Mittelwert eines autökologisch gewonnenen Analysen-Ergebnisses nicht auf bestimmte Pflanzen-Gesellschaften angewandt werden kann, ohne u. U. erhebliche Irrtümer zu erzeugen. Dies erklärt denn auch die vom Verf. selbst betonte regional beschränkte Gültigkeit in der Zeigerwirkung der ökologischen Gruppen. Schon im Raum von

Bonn ergeben sich z. B. bei der p_H -Berechnung nach Ellenberg z. Tl. so erhebliche Abweichungen von den tatsächlichen Messungen, daß die Ergebnisse wertlos werden, wie die Zusammenstellung von ganz zufällig herausgegriffenen Beispielen von p_H -Zahlen (N a u m a n n 1951) zeigt:

Aufnahme	173	124	122	297	125
p_H gemessen	5,1	6,3	6,5	4,2	8,2
p_H berechnet	5,2	4,4	5,2	6,3	6,8
	5,8	5,3	5,9	6,9	7,2

(Die Unterschiede in der Berechnung ergeben sich durch den von E. angegebenen Schwankungsbereich seiner Reaktionszahlen.) Auch wenn man die regionale Gültigkeit der Methode kennt, so ist über die Ausdehnung dieses Gültigkeitsbereiches noch nichts bekannt.

Diese Nachteile werden vermieden, wenn man Trennarten (Differentialarten) der Untergesellschaften (Subass., Varianten, Subvar.) *innerhalb ihrer Assoziation* als Zeiger wertet, d. h. statt einzelner Arten oder deren Gruppen diese *Gesellschafts-Einheiten* eicht und den untersuchten Einzelbestand dazu in Beziehung setzt. Schon 1939 hatte E. übrigens erkannt, daß die gleiche Art in verschiedenen Gesellschaften, d. h. innerhalb verschiedener soziologischer Wirkungsgefüge und auf verschiedenen Standorten bestimmten Faktoren gegenüber abweichenden Zeigerwert besitzt.

Diese grundsätzlichen Bemerkungen können den Wert der zahlreichen überaus anregenden Einzelbeobachtungen des Buches in keiner Weise beeinträchtigen. Wir glauben freilich, daß die reichen ökologischen Erfahrungen des Verfassers und seine ausgesprochene Begabung der Darstellung bei festerer soziologischer Unterbauung Ergebnisse von allgemeinerer Gültigkeit erzielen würden. Der 2. Band seiner „Landwirtschaftlichen Pflanzensoziologie“ scheint uns diese Auffassung zu bestätigen.

R. T ü x e n, Stolzenau (W.).

Die Schmetterlinge Mitteleuropas. Von W. F o r s t e r und Th. A. W o h l f a h r t. Franck'sche Verlagshandlung Stuttgart. Bd. I/II (ca. 256 und 128 S. mit rd. 500 vielfarbigen Bildern auf 27 Tafeln). 6 Lieferungen zu je DM 10.—.

Eine Würdigung des Werkes, von dem soeben die erste Lieferung erschien, bringen wir nach Vorliegen der Bände I (Allg. Teil) und II (Tagfalter).

Vier Vorträge von Günther Just. Mit einem Geleitwort von E d u a r d S p r a n g e r. Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1951. 64 S. mit 1 Porträt; Preis DM 4.80.

Im ersten Vortrag, „*Die Stellung des Menschen im Reiche des Lebendigen*“, werden in lapider Kürze zentrale Aufgaben der Anthropologie an Beispielen veranschaulicht und in ihrer Verknüpfung mit anderen Disziplinen, der Tierpsychologie, der Genetik, Konstitutionswissenschaft und Psychiatrie aufgezeigt. Justs umfassende Bildung ließ ihn anthropologische Probleme selbst in Bereichen der Literaturwissenschaft sehen.

Systematisch werden die „*Gegenwartsprobleme der Anthropologie*“ im dritten, zeitlich ein Jahr früher liegenden Vortrage behandelt, der um seiner Verbindung mit dem ersten hier vorweggenommen sei; Just gruppiert um drei „Felder“: Erforschung der Stammesgeschichte des Menschen und der Formenmannigfaltigkeit der Menschenrassen; Konstitutions- und namentlich Erbbiologie; Sozialanthropologie und angewandte Anthropologie. Für Fernstehende sei bemerkt, daß psychologische Aspekte für Just als Naturwissenschaftler in die genannten Disziplinen zwanglos einfügbar sind, vornehmlich bei der Konstitutionsbiologie. Sein Forschungseifer wandte sich dieser Disziplin, und zwar gerade ihrem psychologischen Sektor, bevorzugt zu. So steht der Vortrag „*Über die Beurteilung geistiger Leistung*“ mit Recht im Mittelpunkt des kleinen Buches. Das „Problem der Elite“, Gegenstand eines im Vorjahr erschienenen Buches eines großen deutschen Physikers, angeschnitten auch in E r n s t J ü n g e r s soeben erschienenem Werke „*Der Waldgang*“, wird hier (wie in dem letzten Vortrage „*Alte und neue Sozialanthropologie*“) in einer so würdigen, tiefensten und dabei wegweisenden Form behandelt, daß man das Buch in die Hände aller im öffentlichen Leben Stehender wünscht.

M ü l l e r - U s i n g, Hann.-Münden.

NACHRICHTEN

97. Tagung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte

vom 21. bis 25. September 1952 in Essen

Aus dem Programm:

Sonntag, 21. September

Eröffnungssitzung, Festrede des I. Vorsitzenden, Prof. A. B u t e n a n d t, Tübingen.

Montag, 22. September

50 Jahre Genetik. Vorträge von Prof. A. K ü h n, Tübingen, Prof. H. M a r q u a r d t, Freiburg i. Br., Prof. F. O e h l k e r s, Freiburg i. Br., Prof. E. H a g e d o r n, Zürich, Prof. A. B u t e n a n d t, Tübingen.

Dienstag, 23. September

50 Jahre Virusforschung. Vorträge von Dr. W e i d e l, Tübingen, Dr. S c h r a m m, Tübingen, Prof. T. C a s-

p e r s s o n, Stockholm, Prof. W. K i k u t h, Düsseldorf.

Mittwoch, 24. September

Elektrobiologie. Vorträge von Prof. H. S c h ä f e r, Heidelberg, Prof. A. E. K o r n m ü l l e r, Göttingen, Prof. H. L u l l i e s, Saarbrücken, Prof. H. A u t r u m, Göttingen.

Geologie. Vorträge von Prof. K. O b e r s t e - B r i n k, Aachen, Prof. R. P o t o n i é, Krefeld.

Schlußsitzung. Prof. G. R. v. K o e n i g s w a l d, Utrecht (Phylogenie des Menschen).

Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Wuppertal-Elberfeld, Friedrich-Ebert-Straße 217.